

2. »Konfirmandenarbeit« im freikirchlichen Kontext: Der »Kirchliche Unterricht« in der Evangelisch-methodistischen Kirche (Achim Härtner/Tobias Beißwenger)

2.1 Grundlegende Informationen zur Evangelisch-methodistischen Kirche

Die Evangelisch-methodistische Kirche – weltweit: United Methodist Church – hat ihre historischen Wurzeln im England des 18. Jahrhunderts (Heitzenrater 2007, Schuler 2011). Der Hochschullehrer und Pfarrer der Church of England, John Wesley (1703-1791), löste zusammen mit seinem Bruder Charles (1707-1788), einem ebenfalls ordinierten Geistlichen, gegen Mitte des 18. Jahrhunderts eine evangelistisch-missionarische Bewegung mit starkem sozial-diakonischem Engagement aus. Die Wesleys gehörten zu einer kleinen Studentengruppe an der Oxforder Universität. Wegen ihres auffallend streng geregelten Lebensalltags (Bibellese, Literaturstudium, Gebet, Fasten, Abendmahl, Austausch geistlicher Erfahrungen, katechetische Unterweisung von Kindern, Unterstützung Hilfsbedürftiger, Gefangenenbesuche etc.) wurden sie mit verschiedenen Spottnamen bedacht: »Bibelmotten«, »Heiliger Club«, ab 1732 »Methodisten«. Dieser Name bürgerte sich ein und wurde später von der Gemeinschaft – ungern, aber akzeptierend – beibehalten. Wesley sprach von den Anhängern der wachsenden Bewegung als »the people called Methodists«.

In den Umwälzungen und wachsenden Nöten der entstehenden Industriegesellschaft versuchten die Wesleys zusammen mit wenigen Mitstreitern (vorwiegend Laien), durch evangelistische Predigt, Erziehungs- und Bildungsarbeit sowie durch Sozialprojekte Menschen zum Glauben zu führen, sie umfassend zu fördern und zu einem verantwortlichen Leben anzuleiten. Die Bewegung breitete sich ab 1738 über England, Irland und in die Kolonien Nordamerikas (ab 1776 dann Vereinigte Staaten von Amerika), weiter durch Migrationen auch in Kontinentaleuropa und auf den anderen Kontinenten dieser Erde aus (Klaiber 2011).

Im britischen und amerikanischen Methodismus entstanden, aufgrund von Differenzen über Fragen der Struktur der Kirche oder über ethische Fragen, weitere methodistische Kirchen.

Fast alle Kirchen, die in der methodistischen Bewegung ihre Wurzeln haben, mit Ausnahme der Heilsarmee, sind im Weltrat Methodistischer Kirchen (World Methodist Council) zusammengeschlossen (Yrigoyen 2010, Gibson

u. a. 2013). Er wurde 1881 in London programmatisch als Ecumenical Methodist Conference gegründet und 1951 in World Methodist Council (WMC) umbenannt. Der WMC zählt über 80 Millionen Mitglieder und vereint eine der weltweit größten, christlichen Kirchenfamilien.

Die United Methodist Church (UMC) ist heute eine von 76 Mitgliedskirchen. Sie ist mit weltweit 12 Millionen Mitgliedern die größte methodistische Kirche (United Methodist Handbook 2014). Entstanden ist sie 1968 als internationaler Zusammenschluss der Methodist Church (in Deutschland: Methodistenkirche) mit der Evangelical United Brethren Church (in Deutschland: Evangelische Gemeinschaft).

Theologisch steht der Methodismus auf dem Boden des reformatorischen Erbes. Dabei betont er das umfassende Wirken der Gnade Gottes in der Welt, aus dem heraus eine christliche Lebensführung im Sinne »gelebter Gnade« (Klaiber/Marquardt 2006) erwächst, die auf individuelle und soziale Heiligung zielt. Die weltweite UMC hat sich 2008 auf ein gemeinsames mission statement mit folgendem Wortlaut verständigt: »Die Kirche hat den Auftrag, Menschen zu Jüngern und Jüngerinnen Jesu Christi zu machen, um so die Welt zu verändern. Die Gemeinde ist der Ort, an dem dieser Auftrag am deutlichsten in Erscheinung tritt und verwirklicht wird.« (VLO 2012, Art. 120) Eine ökumenische Gesinnung – John Wesley nannte sie catholic spirit – ist ein wichtiges Kennzeichen der UMC. Sie engagiert sich national und international für ein gutes Miteinander der Kirchen in Mission und Diakonie.

In den deutschsprachigen Ländern Europas trägt die United Methodist Church den Namen Evangelisch-methodistische Kirche (EmK). Die EmK in Deutschland umfasst im Jahr 2014 53 500 Mitglieder und Angehörige und ist in drei sogenannten Jährlichen Konferenzen organisiert (www.emk.de). Diese Konferenzen bezeichnen zum einen die paritätisch besetzte Versammlung von Hauptamtlichen und Laien (vergleichbar mit einer Synode) und zum anderen das Gebiet, in denen die Gemeinden liegen. Zusammengeschlossen sind die Jährlichen Konferenzen in der Zentralkonferenz, die als kirchenleitendes Gremium alle vier Jahre tagt und u. a. den Bischof bzw. die Bischöfin wählt. Als Freikirche betont die EmK die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft und die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat. Zwischen der EmK und allen Gliedkirchen der EKD besteht Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft.

Als erste und einzige Freikirche nimmt die EmK an der zweiten bundesweiten und Internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit teil. Die im gesamten Bundesgebiet durchgeführte Vollbefragung ist das bislang größte sozialwissenschaftliche Forschungsprojekt innerhalb der EmK und die erste empirische Untersuchung zu ihrer Jugendarbeit überhaupt (www.ku-studie.de).

2.2 Theologie und Terminologie

Die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen hat im Methodismus von Beginn an einen unverzichtbaren Platz; schon John Wesley hatte ihr – theologisch wie praktisch – große Bedeutung zugemessen (Härtner 2010). Der »Kirchliche Unterricht« (KU) hat in der Evangelisch-methodistischen Kirche und ihren Vorgängerkirchen eine lange Tradition und hat sich als Arbeitsform kirchlicher Jugendarbeit über Generationen bewährt. Daher betont die Kirchenordnung die hervorgehobene Bedeutung des KU im Rahmen des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Kirche: »Die christliche Unterweisung der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen ist Aufgabe jeder Gemeinde und der ganzen Kirche. Sie geschieht in verschiedenen Veranstaltungen, besonders aber im Kirchlichen Unterricht.« (VLO 2012, 231) In Form und Inhalt ist der KU gut vergleichbar mit der Konfirmandenarbeit der evangelischen Kirchen, ebenso mit den entsprechenden Äquivalenten in anderen Freikirchen.

Der KU ist ein freiwilliges Angebot der Gemeinden, das jedoch von der ganz überwiegenden Mehrheit der betreffenden Jugendlichen wahrgenommen wird. Er dauert in der Regel zwei Jahre und ist auf Jugendliche im Alter zwischen 12 und 14 Jahren ausgerichtet. Die Teilnahme am KU »steht allen Jugendlichen offen, unabhängig davon, ob sie getauft sind und ob sie zur Evangelisch-methodistischen Kirche gehören« (Ebd.).

Zum Abschluss des KU wird ein festlicher Gottesdienst gefeiert. »Dieser Gottesdienst verdeutlicht, dass die Gemeinde ihr bei der Taufe gegebenes Versprechen erfüllt hat, die Heranwachsenden im christlichen Glauben zu unterweisen.« (Agende 2014, 177) Da die Jugendlichen in diesem Gottesdienst für ihren weiteren Lebensweg gesegnet werden, wird der Gottesdienst oft auch als »Einsegnung« bezeichnet. Von den Jugendlichen wird dabei kein persönliches Glaubensbekenntnis erwartet. Die Einsegnung ist erfahrungsgemäß für die Jugendlichen und ihre Familien von großer persönlicher Bedeutung, sie hat jedoch keine kirchenrechtliche Relevanz im Sinne einer religiösen Verpflichtung. Die Antwort des Einzelnen auf Gottes Heilsangebot in einem persönlichen Glaubensbekenntnis wird erst bei der Aufnahme in die Mitgliedschaft der Kirche öffentlich vor der Gemeinde ausgesprochen. Die Agende für den Gottesdienst zum Abschluss des KU fasst die theologischen Bezüge zwischen Taufe, KU und Kirchengliedschaft folgendermaßen zusammen:

»Der Gottesdienst macht dabei deutlich, dass es sich nicht um eine Konfirmation handelt. Die eigentliche ›confirmatio‹ erfolgt vielmehr in Verbindung mit dem persönlichen Bekenntnis des Glaubens bei der Aufnahme in die Kirchengliedschaft. Denn die Evangelisch-methodistische Kirche ist überzeugt, dass die

persönliche Bejahung des Glaubens nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt fixierbar ist und eine Konfirmation deshalb nicht jahrgangsweise erfolgen kann. Höhepunkt der Feier ist die Segnung der Jugendlichen. Sie legen dabei kein Bekenntnis ab. Vielmehr wird für sie und ihren zukünftigen Lebensweg der Segen Gottes erbeten.« (Agende 2014, 177)

Die Gliederaufnahme erfolgt sehr häufig erst einige Jahre nach Abschluss des KU, nicht selten erst nach Erlangung der Volljährigkeit. Sie wird als individueller Schritt gesehen und dann vollzogen, wenn die betreffende Person dazu bereit ist, vor Gott und der Gemeinde ein persönliches Glaubensbekenntnis abzulegen. Da sich die Mehrheit der methodistischen Jugendlichen – aus den unterschiedlichsten Gründen – nicht in die volle Kirchengliedschaft aufnehmen lässt und somit auf Dauer Kirchenangehörige bleibt, wurde diese Praxis in den letzten Jahren kontrovers diskutiert, ohne dass sich dabei Grundlegendes verändert hätte.

Theologisch steht der KU in unauflösbarem Bezug zur Taufe. Bei denjenigen Jugendlichen, die die Taufe als Kinder empfangen haben, wird der KU als »nachgeholt Taufunterweisung« verstanden, die sie zu einer eigenständigen Glaubensentscheidung befähigen und anleiten will. Getaufte Kinder gelten auch nach der Einsegnung weiterhin als Kirchenangehörige der EmK (und damit baptized members der weltweiten UMC), erst mit der Aufnahme in die volle Kirchengliedschaft werden sie »bekenkende« Kirchenglieder der EmK (professing members der UMC). Für Jugendliche und Erwachsene, die sich taufen lassen möchten, bedeutet diese Bekenntnisentscheidung gleichzeitig die verbindliche Aufnahme in die Kirchengliedschaft; Taufe und Gliederaufnahme werden dann in ein- und demselben Gottesdienst vollzogen. Auf der anderen Seite können Jugendliche, die noch nicht getauft wurden und nicht mit der Einsegnung als Kirchenglied aufgenommen werden wollen, auch nach Abschluss des KU ungetauft bleiben. Für sie ist der KU gleichsam eine »vorausgehende Taufunterweisung« mit Taufaufschub.

Anders als in der deutschsprachigen Evangelisch-methodistischen Kirche ist in der United Methodist Church Nordamerikas und in der Zentralkonferenz Nordeuropas die Aufnahme Jugendlicher in die Kirchengliedschaft im Abschlussgottesdienst des KU weithin üblich. In diesem Falle kann von einer Bestätigung des Taufbundes (confirmation) gesprochen werden. Auch hierzulande wird in jüngerer Zeit wiederholt das Anliegen laut, den KU und das Angebot zur Aufnahme in die Kirchengliedschaft (wieder) enger miteinander zu verknüpfen. Eine weiterführende Diskussion hierzu muss zwei Aspekte gegeneinander abwägen: Auf der einen Seite ist für eine Freikirche wie die EmK die Gewinnung des »eigenen« Nachwuchses selbstredend von zentraler Bedeutung (Niethammer 1995), auf der anderen Seite soll aber die Freiwilligkeit von Glaubensentscheidung, Mitgliedschaft und Mitarbeit sichergestellt bleiben.

2.3 Kirchlicher Unterricht im Wandel

In der Zeit nach 1945 war die gängige Unterrichtspraxis in den Vorgängerkirchen der heutigen Evangelisch-methodistischen Kirche vor allem durch die Vermittlung von Glaubenswissen geprägt. Dabei prägte beispielsweise der von Theophil Spörri für die Bischöfliche Methodistenkirche in der Schweiz herausgegebene »Leitfaden für den Katechismus-Unterricht« (Zürich 1930; Härtner 2014) mit seinen 166 Fragen, Antworten und Belegtexten auch in Deutschland die Lehrpraxis des Kirchlichen Unterrichts über Jahrzehnte hinweg. Seit den 1960er Jahren kam vermehrt die Frage auf, wie die zu vermittelnden Glaubensinhalte am besten auf die Lebenswelt der Jugendlichen und die veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten bezogen werden können. Nachdem in den 1970er und 80er Jahren in den Jährlichen Konferenzen verschiedene Unterrichtsmaterialien eingesetzt wurden, kam es 1996 zur Einsetzung einer bundesweiten Fachkommission. Ihre Aufgabe war es, einen einheitlichen KU-Lehrplan für die EmK im wiedervereinigten Deutschland zu entwickeln. Zur Jahrtausendwende beschloss die Zentralkonferenz eine überarbeitete »Ordnung für den Kirchlichen Unterricht«. Gegenüber früheren Fassungen wurden dabei zwei neue, wesentliche Akzente gesetzt: Zum einen soll der KU konsequent von den Jugendlichen her entwickelt und auf sie hin ausgerichtet sein. Zum anderen wurde – entgegen dem gesellschaftlichen Trend zur Privatisierung des Religiösen – der prinzipielle Weltbezug des christlichen Glaubens betont (VLO 2012, 231).

Anders als in der evangelischen »Konfirmandenarbeit« (Ilg u. a. 2009, 21; Schröder 2012, 481) wurde in der EmK der traditionelle Terminus »Kirchlicher Unterricht« beibehalten. Damit hat sich die Zentralkonferenz dafür ausgesprochen, dass KU Unterricht sein darf und soll. Mit dieser Bestimmung des KU ist gemeint, dass im KU Informationen, Einsichten und Werte angesprochen und vertieft werden sollen, die der Kirche wichtig sind. Damit ist ein Vermittlungsinteresse bekundet, das auch solche Themen nicht ausschließt, bei denen sich eine unmittelbare lebensweltliche Erschließung seitens der Jugendlichen nicht ohne weiteres ergibt. Dabei geht es selbstredend nicht um sture Wissensvermittlung, Fremdbestimmung und Langeweile. Der KU möchte vielmehr Freude am gemeinsamen Arbeiten und Lernen, Spielen und Feiern ermöglichen. Die Konzeption des KU zielt nicht auf eine vorschnelle Zustimmung zu »fertigen« Inhalten, sondern auf eine persönliche Auseinandersetzung der Jugendlichen mit zentralen Themen christlicher Theologie und Glaubenspraxis. Im geschützten Rahmen der KU-Gruppe sollen traditionelle Inhalte auf ihre Tragfähigkeit hin befragt und von den Einzelnen persönlich angeeignet werden. Dabei wird das Ziel verfolgt, im Sinne eines »Theologisierens mit Jugendlichen« lebens-

bedeutsame Erschließungsprozesse anzustoßen und zu fördern (Härtner 2012, 42 f.). Dies geschieht ganz im Geiste von John Wesleys Diktum »Denken und denken lassen« (Wesley 1742/2011, 12).

Gemeinsam mit der Ordnung wurde im Jahr 2000 auch ein neuer, bundesweit geltender Lehrplan für den KU in Kraft gesetzt. Dies war für die KU-Arbeit in Deutschland ein bedeutender Schritt. Allerdings kann durch die Vorgabe eines verbindlichen Lehrplans auch die Auffassung entstehen, den KU als »geschlossenes« Curriculum zu verstehen. Deshalb versuchte man mit der neuen bundesweiten KU-Arbeitshilfe »Unterwegs ins Leben« (Härtner 2006), diesem Eindruck bewusst entgegen zu wirken. So können mithilfe des Unterrichtsmaterials je nach Gruppe und Situation inhaltliche Schwerpunkte gesetzt und von Jugendlichen eingebrachte Themen in den Stoffverteilungsplan integriert werden. Insgesamt wurde in der Erarbeitung der Unterrichtsentwürfe auf Ganzheitlichkeit und Methodenvielfalt Wert gelegt, sodass Kreativität begünstigt, die Mündigkeit der Jugendlichen sowie der Zusammenhalt der Gruppe gefördert werden. Ein besonderes Anliegen der Arbeitshilfe ist es, – im Kontrast zur gesellschaftlichen Entwicklung – das generationenübergreifende Gespräch im KU zu fördern. An vielen Stellen zeigen die Stundenentwürfe deshalb Möglichkeiten eines generationenverbindenden Lernens und Feierns in der Gemeinde auf.

Die Ausbildungsordnung für angehende Pastorinnen und Pastoren der EmK in Deutschland sieht im Anschluss an ein einjähriges Gemeindepraktikum als zweite Ausbildungsphase ein Studium der Theologie vor, das auch gemeindepädagogische Lehrveranstaltungen einschließt; in der dritten Ausbildungsphase (Begleitzeit ins Predigtamt) wird dieses Angebot durch gemeindepädagogische Kurse und Tutorien weitergeführt (Ausbildungsordnung 2012). Die Theologische Hochschule Reutlingen (in Trägerschaft der EmK) bietet im Rahmen ihrer staatlich anerkannten Bachelor- und Masterstudiengänge solche Lehrveranstaltungen an, die auch schriftlich vorzubereitende und zu haltende Lehrproben im KU als Prüfungsleistungen beinhalten (www.th-reutlingen.de).

Aus einer bundesweiten Umfrage im Jahr 2011 ging hervor, dass sich die Pastorinnen und Pastoren neue Impulse für den KU wünschen, gleichzeitig aber auch signalisieren, dass sie nur sehr begrenzt in der Lage sind, externe Fortbildungen zu besuchen. Deshalb erscheint seit 2012 bundesweit die Zeitschrift »KU-Impulse«, die den Unterrichtenden neue Unterrichtsentwürfe, Ideen und Bausteine sowie Informationen aus der Welt des KU bietet (www.emk-ku.de). In der Süddeutschen Jährlichen Konferenz findet einmal jährlich ein KU-Fortbildungstag für Unterrichtende statt; in den anderen Jährlichen Konferenzen sowie im Rahmen des bundesweiten Weiterbildungsangebots für Hauptamtliche gibt es in unregelmäßigen Abständen Angebote im Bereich des KU.

2.4 Erste Ergebnisse der bundesweiten EmK-Studie im Überblick

Die EmK in Deutschland zählt mit ihren 520 Gemeinden, die sich zu 245 Bezirken (2014) zusammengeschlossen haben, zu den kleinen Kirchen. Deshalb wurde die hier zu Grunde liegende Studie als Vollbefragung durchgeführt. In t_0 (2012) gab es Rückmeldungen von 226 Bezirken (92 %), 166 gaben an, dass bei ihnen (zum Teil auch in regionalen Kooperationen) KU stattfindet. Ebenfalls in t_0 gaben die Unterrichtenden an, dass sie in den beiden Einsegnungsjahrgängen 2013 und 2014 insgesamt 1048 Jugendliche unterrichten werden. Es ist davon auszugehen, dass über 90 % der kirchenangehörigen oder kirchenzugehörigen Jugendlichen den KU besuchen.

Eine ausführliche Dokumentation der ersten bundesweiten KU-Studie der EmK in Deutschland wird in einem eigenen Band der Reihe erfolgen. Der vorliegende Beitrag beschränkt sich auf erste Ergebnisse.

Gegenwärtige Rahmenbedingungen des KU

Die Durchführung des KU wird in den Gemeinden, den Bezirken und den Regionen der drei jährlichen Konferenzen aus den verschiedensten Gründen unterschiedlich gehandhabt. Zum Beginn der Studie gaben 166 EmK-Bezirke an, dass bei Ihnen derzeit KU durchgeführt wird. Das entspricht 73 % der Bezirke, die bei t_0 geantwortet haben. Da in einigen Gemeinden allerdings nur sehr wenige Jugendliche den KU besuchen und um pastorale Ressourcen und Begabungen effektiver einsetzen zu können, kam es bei 18 % der Bezirke zu regionalen Kooperationen von zwei oder mehr Einheiten (HZF01; N=89). Insgesamt liegen der bundesweiten EmK-Studie in t_0 Daten von 128 Unterrichtsgruppen mit insgesamt 1048 Jugendlichen in zwei Jahrgängen vor. Dies entspricht einer durchschnittlichen Gruppengröße von acht Jugendlichen. Im Mittel dauert der Kirchliche Unterricht in der EmK 22 Monate. Am häufigsten wird dabei der vierzehntägliche Unterricht à 90 Minuten praktiziert. Allerdings findet schon in rund einem Viertel der Unterrichtsgruppen ein monatlicher Blockunterricht statt. Dies dürfte u. a. mit der Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G 8) zusammenhängen, das die betroffenen Schülerinnen und Schüler zeitlich und kräftemäßig stark belastet. Freizeiten, Ausflüge und KU-Tage gehören in vielen Gemeindebezirken zum Standard. Erprobt wird zurzeit ein KU-Camp, das sich am finnischen Modell orientiert (Innanen u. a. 2010; Haeske 2010) und versucht, dieses Konzept in den Raum der EmK zu »übersetzen«. Die erste Durchführung eines KU-Camps im Frühjahr 2014 erbrachte ein sehr ermutigendes Feedback von Teilnehmenden wie Leitenden (Beißwenger 2014).

In der Ordnung für den KU wird betont: »Bei der Wahl der Arbeitsformen ist

darauf zu achten, dass die Glaubensunterweisung nicht nur als Wissensvermittlung geschieht, sondern dass auch der Erlebnisbereich angesprochen und [...] praktisches Handeln eingeübt wird« (VLO 2012, 231). Die aktuelle Befragung zeigt, dass dies zumindest in vielen Gruppen geschieht. So haben häufig neben klassischen Unterrichtsmethoden wie Lehrvortrag, Textarbeit und Gruppengespräch auch längst kreative Formen wie Theaterspielen oder bildnerische Zugänge Einzug gehalten. Zwei Drittel der Unterrichtenden (VH28; N=81) geben an, dass in ihren KU-Gruppen erlebnisorientierte Maßnahmen (Exkursionen, Projekte, Praktika etc.) stattfinden. Im Blick auf den Einbezug digitaler Medien geben 45 % der Hauptamtlichen an, dass sie selten bis häufig mit dem Internet arbeiten (VH32; N=81). Dagegen ist das Arbeiten mit SMS oder Sozialen Netzwerken bislang nur sehr schwach ausgeprägt (VH33, VH34). Angesichts der bedeutsamen Rolle, die die elektronischen Medien für Jugendliche heute spielen, könnte und sollte dieser Aspekt in Zukunft sicher noch stärker berücksichtigt werden (Steffen 2010).

Die Jugendlichen

Bereits eine erste Sichtung der Forschungsergebnisse zeigt, dass ein Großteil der evangelisch-methodistischen Jugendlichen eine hohe intrinsische Motivation für den KU mitbringt: 73 % der Jugendlichen (CA11, N=748) nehmen aus eigenem Interesse teil, 71 % nennen als Motiv, sie möchten in ihrem Glauben gestärkt werden (CB08; N=746). Dagegen treten extrinsische Motive wie zum Beispiel Geldgeschenke zur Einsegnung zumindest bei t_1 stark in den Hintergrund. So sagen nur bemerkenswerte 24 % der Jugendlichen, dass sie teilnehmen, um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen (CB10; N=751). Auch die alterstypisch zu erwartende Motivation »weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen« (CA01; N=735) spielt mit 18 % kaum eine Rolle.

Die zu Beginn des KU t_1 mit 93 % von den Jugendlichen am häufigsten genannte Erwartung an den KU ist, dass er Spaß machen soll (CK05; N=744). Dass diese Erwartung zumindest ansatzweise eingelöst werden konnte, zeigt die Tatsache, dass 73 % der Jugendlichen in t_2 angeben, während der KU-Zeit viel Spaß gehabt zu haben (KK05; N=613). Dass neben dem »Spaßfaktor« bei den Jugendlichen ein ernstliches Interesse an geistlichen und theologischen Fragen für die Teilnahme am KU ausschlaggebend ist, lässt sich daran zeigen, dass 73 % der Befragten in t_1 als Motivation zur Teilnahme angeben »... weil ich mehr über Gott und den Glauben erfahren möchte« (CB01; N=747), und 65 % besuchen den KU, um selbst über ihren Glauben entscheiden zu können (CB03; N=744).

Im Blick auf die Einstellung zur Kirche zeigen die Jugendlichen in der EmK im bundesweiten Vergleich eine überraschend hohe Identifikation mit »ihrer« Kirche. So ist es 70 % (EKD: 41 %) der Jugendlichen in t_1 wichtig, zur Kirche zu

gehören (CG01; N=750) und 43 % (EKD: 18 %) können sich bereits zu Beginn des KU vorstellen, danach ehrenamtlich in der Gemeinde mitzuarbeiten (CP01; N=745).

Die Unterrichtenden

Der KU in der EmK wird in der ganz überwiegenden Zahl der Gemeindebezirke vom Leitenden Pastor bzw. der Leitenden Pastorin verantwortet, ist also weithin »Chefsache«. Von bundesweit 142 Unterrichtenden sind 83 % Pastorinnen und Pastoren (und Pastorinnen und Pastoren auf Probe). Herleiten lässt sich diese traditionelle Praxis aus der Beschreibung des pastoralen Dienstauftrags einschließlich des Ordinationsgelübdes (VLO 2012, 94 u. 120), wobei allerdings der Bezug zur Gemeinde als übergeordnetes Subjekt erzieherischen bzw. bildenden Handelns stets gewahrt bleibt. In der Studie wurden die Leitungspersonen gefragt, welchen Stellenwert sie dem KU tatsächlich beimessen. So wurden in t_1 alle Hauptamtlichen gebeten, auf einer Skala von 1 (»nicht wichtig«) bis 7 (»sehr wichtig«) die Bedeutsamkeit verschiedener Arbeitsfelder in ihrem Dienst zu bewerten. Der KU (VR28) kam hier mit einem Mittelwert von 5.32 überraschend auf Platz drei, hinter der Gottesdienstvorbereitung (VR25; M=6.61) und der Seelsorge (VR31; M=5.88), aber vor diakonischen Aufgaben (VR26; M=4.34) und der Seniorenarbeit (VR27; M=4.25). Der KU wird demnach als Kernaufgabe des pastoralen Dienstes wahrgenommen und praktiziert.

Die Konzentration auf die Hauptamtlichen als Unterrichtende im KU ist augenfällig und verdient eine differenzierte Beurteilung. So kann es seitens der Jugendlichen als Wertschätzung erlebt werden, wenn der Pastor bzw. die Pastorin selbst den KU leitet und dafür Sorge trägt, dass im Jahreslauf immer wieder Arbeitsergebnisse aus dem KU in die »Gemeindeöffentlichkeit« getragen werden (Gottesdienst, Gemeindebrief, Wochenendfreizeit etc.). In der Wahrnehmung der Heranwachsenden geben die Hauptamtlichen »der Gemeinde ein Gesicht« und die Zufriedenheit mit ihnen spielt für die Gesamtzufriedenheit mit dem KU eine erhebliche Rolle (Korrelation nach Pearson: $r_{KN01/KN07}=0.64$; N=612). Auf der anderen Seite wäre zu fragen, ob das oben genannte und begrüßte Anliegen eines generationenverbindenden Gesprächs im KU nicht eher realisiert werden könnte, wenn der KU von einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen gemeinsam geleitet würde (Feussner 2010). Ehrenamtlich Mitarbeitende könnten vermutlich auch mit dazu beitragen, dass Pastorinnen und Pastoren (noch) zufriedener mit ihrer KU-Arbeit würden. Denn »nur« 69 % der pastoralen Kräfte sind derzeit damit zufrieden (VM01; N=104) (EKD 84 %).

2.5 Zusammenfassung und Ausblick

Wenngleich die Studie zum KU in der EmK insgesamt ein sehr positives Bild zeichnet, gibt es natürlich auch Punkte, die weiterer Bemühungen bedürfen. Hier muss zum Beispiel genannt werden, dass nur 52 % der Jugendlichen in t_2 den Eindruck äußern, dass ihre Glaubensfragen im KU eine Rolle spielten (KK11; N=610). Als ein weiteres Arbeitsfeld dürfte, wenig überraschend, der Gottesdienst zählen. Zwar ist die Zahl derer, die finden, dass Gottesdienste »meistens langweilig« sind, mit 33 % (CG04; N=743) bei t_1 deutlich niedriger als in der EKD, doch steigt diese Zahl auch in der EmK während der KU-Zeit an (t_2 : 36 %, KG04; N=616). Ferner ist nach der ersten Sichtung der Ergebnisse zu fragen, ob die Jugendlichen ihre Kirche während des KU nicht vor allem als einen Raum kennenlernen, in dem man zwar freundlich aufgenommen wird, bei dem das Einbringen eigener Ideen aber nur bedingt erwünscht ist. So geben in t_2 sehr erfreuliche 82 % der Heranwachsenden an, dass sie sich in ihrer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt fühlen (KK37; N=615), doch nur 31 % der befragten Jugendlichen sind der Auffassung, dass sie die Inhalte des Unterrichts mitbestimmen konnten (KK04; N=614), und nur jeweils ein Drittel konnte ehrenamtliche Arbeit ausprobieren (KK57; N=605) oder mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen (KS02; N=613). Dieser Umstand sollte eine Kirche, die »in der Betonung der ›praktischen Frömmigkeit‹ [und] der Verwirklichung ›wahren Christseins‹ im Leben der Glaubenden« (VLO 2012, 31) besondere Schwerpunkte sieht, Motivation für weitere Reformen sein.

Die erhobenen Daten zu den Unterrichtenden zeigen, dass gerade im Hinblick auf ehrenamtliche Mitarbeit erheblicher Nachholbedarf besteht – bundesweit wurden in der EmK-Studie gerade einmal 15 (!) Fragebögen von Ehrenamtlichen im KU abgegeben. Da es sich um eine Vollbefragung handelt, ist anzunehmen, dass die Zahl der Ehrenamtlichen, wenn überhaupt, nur geringfügig höher ist als dieser sehr niedrige Wert. Außerdem zeigt sich in der Tatsache, dass mehr als ein Fünftel der Unterrichtenden in t_1 der Aussage »Meine pädagogische Kompetenz für die Arbeit im KU halte ich für gut« nicht zustimmen können (WE09; N=133), dass im Hinblick auf die Fort- und Weiterbildung der Unterrichtenden in Zukunft noch mehr zu tun ist.

Auch wenn an manchen Stellen noch Reformbedarf besteht und damit weiteres Potenzial deutlich wird, belegt die EmK-Studie, dass der Kirchliche Unterricht mit guten Gründen als aussichtsreiches gemeindepädagogisches Arbeitsfeld der Evangelisch-methodistischen Kirche gelten darf. Der Befund, dass beachtliche 81 % der befragten Teenager mit ihrer KU-Zeit im Ganzen zufrieden sind (KN01; N=618), ist ein Ansporn dafür, sich weiterhin engagiert für dieses Erfolgsmodell freikirchlicher Jugendarbeit einzusetzen.